

KLASSENFÜHRUNG UND UNTERRICHTSQUALITÄT (CLASSROOM- MANAGEMENT)

Elisabeth von Stechow

GUTE KLASSENFÜHRUNG

1. Gelingensbedingungen von Lernarbeit zu schaffen (vgl. Helmke & Weinert, 1997),
2. Einen Rahmen für die Entfaltung und den Schutz eines Einzelnen zu kreieren, unabhängig von seinem Leistungsvermögen (vgl. Eder, 2011; Evertson & Poole, 2008, S. 131),
3. Ressourcen für die Gesundheit von Lehrpersonen, aber auch von Schülerinnen und Schülern zu entwickeln (vgl. Hascher, 2004; Schönbacher, 2008).

FÖRDERUNG DURCH GUTE KLASSENFÜHRUNG

Prävention von
Unterrichtsstörungen

Optimale Nutzung der
Unterrichtszeit zum Lernen

Freundliche und entspannte
Atmosphäre

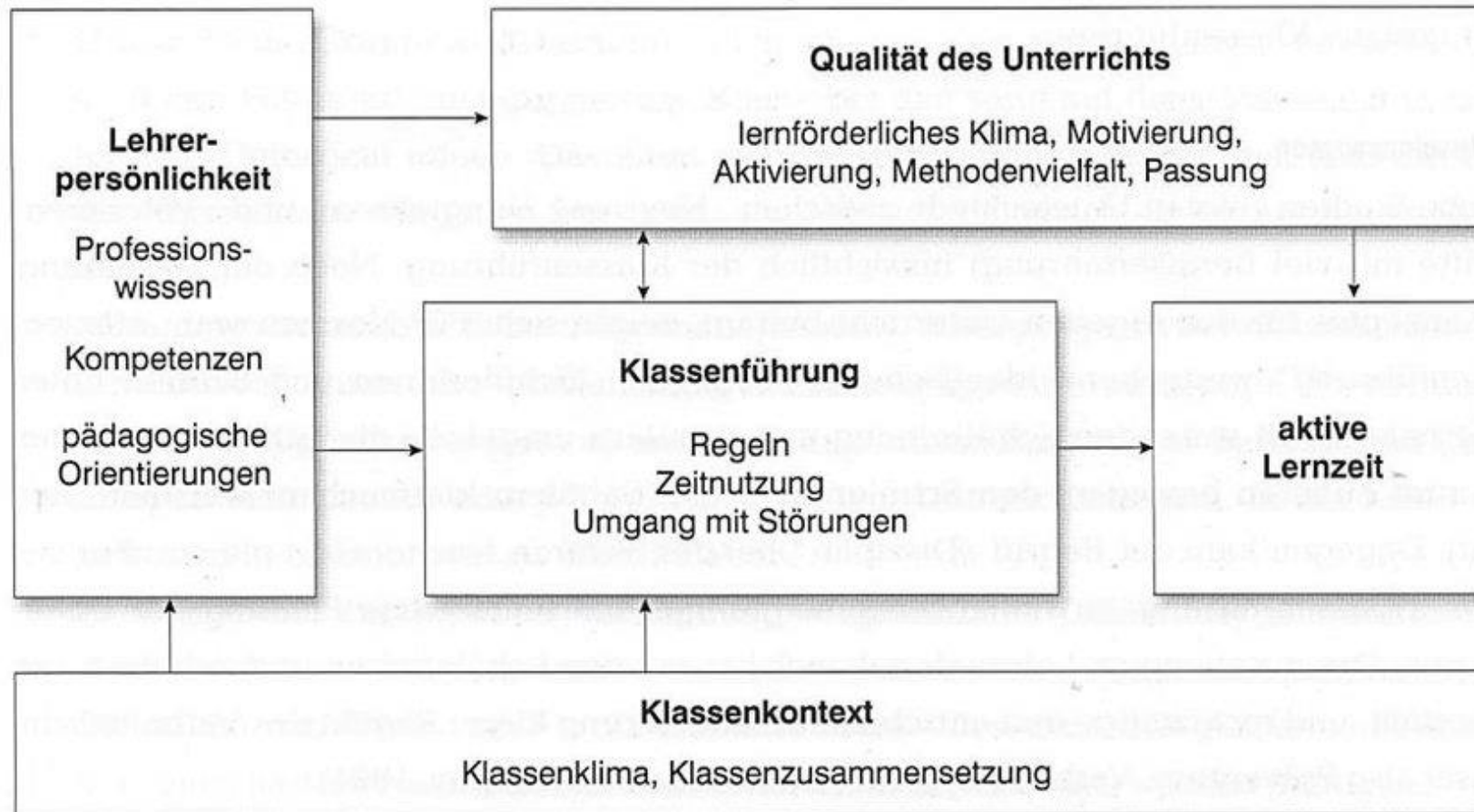
FÖRDERUNG DURCH GUTEN UNTERRICHT

In einer „guten Schule“ müssen:

- Aneignungs- und Verarbeitungsprozesse der Schüler gefördert werden.
- Die Vielfalt der Lerninteressen und Lernvoraussetzungen berücksichtigt werden.
- Alle Lehrer über didaktisch-methodisch angemessene Konzepte verfügen, um diese Ziele zu verwirklichen.

WIRKUNGSGEFLECHT DER KLASSENFÜHRUNG

(AUS HELMKE 2010, S. 177)



DISZIPLINRELEVANTE BEREICHE DES LEHRERVERHALTENS

Prävention durch gute Planung

- Regeln
- Organisation
- von Unterrichtsabläufen

Prävention durch guten Unterrichtsfluss

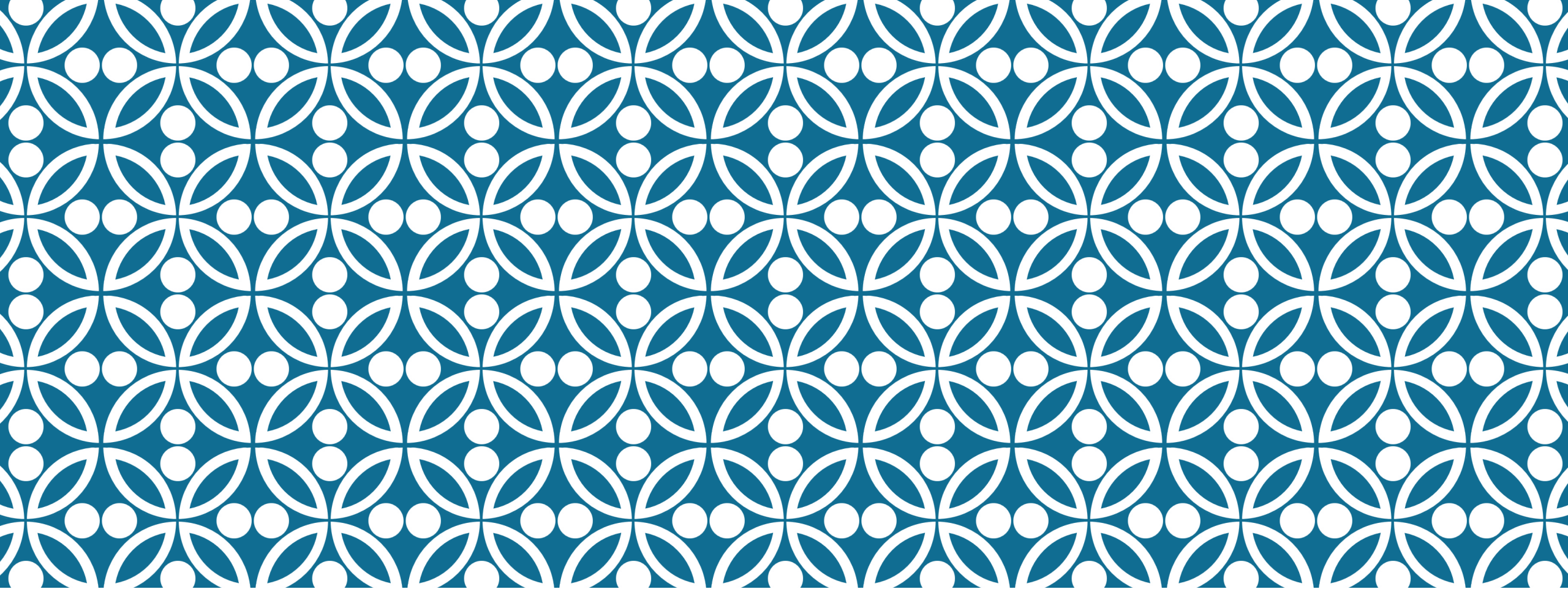
- Einübung von Verfahrensabläufen
- Vermeidung eigener Unterrichtsunterbrechungen

Prävention durch Schüleraktivierung

- Unterrichtsführung
- Klassenaktivierung
- Lern-Management

Prävention durch professionelles Lehrerverhalten

- Fachwissen, Didaktik, Diagnose
- Klassenführung, Engagement, Humor, gute Lehrer-Schüler Beziehungen
- Pädagogische Orientierungen, Selbstwirksamkeit, Subjektive Theorien, Bereitschaft zur Selbstreflexion



PRÄVENTION DURCH GUTE PLANUNG

Regeln
Gute Organisation

Gute Organisation der Unterrichtsabläufe

Gestaltung des Klassenraums (Übersichtlichkeit, gute Erreichbarkeit aller Schüler)

Planung der methodischen und organisatorischen Abläufe (Sicherstellung der reibungslosen Übergänge zwischen einzelnen Unterrichtsphasen)

Bereithaltung funktionierender Geräte/ benötigter Materialien

REGELN



„Wenn der Lehrer nicht bestimmt, was im Klassenzimmer gilt und was nicht gilt, dann bestimmen dies die Schüler“ (Jones 2000)

Regeln (Rules und procedures)

Verhaltensregeln

- Erwartungen an das soziale Verhalten, an gutes Betragen (Höflichkeit, störungsfreie Mitarbeit, Hilfsbereitschaft)

Verfahrensregeln

- Vorgaben für bestimmte Abläufe in häufig vorkommenden Unterrichtssituationen

Beispiele für Verfahrensregeln

Wann darf man von seinem Platz aufstehen?

Was soll man tun, wenn man mit der Stillarbeit fertig ist?

Ist leises Reden während des Unterrichts erlaubt?

Darf man eine Mütze/Kappe tragen?

Was ist zu tun, wenn die Lehrkraft nicht kommt/ zu spät kommt?

Eingeführte Regeln ernst nehmen

Lehrer müssen die eingeführten Regeln ernstnehmen

Beispiel:

Wenn man auf die Einhaltung einer Ruhe-Regel drängt, ist es nicht ausreichend, wenn es leiser wird, sondern die Regel ist erst dann befolgt, wenn wirklich alle Schüler ruhig sind.

Eingeführte Regeln selber befolgen

Pünktlichkeit

Höflichkeit

Hilfsbereitschaft

Gute Vorbereitung

Usw.

Regeln und Konsequenzen

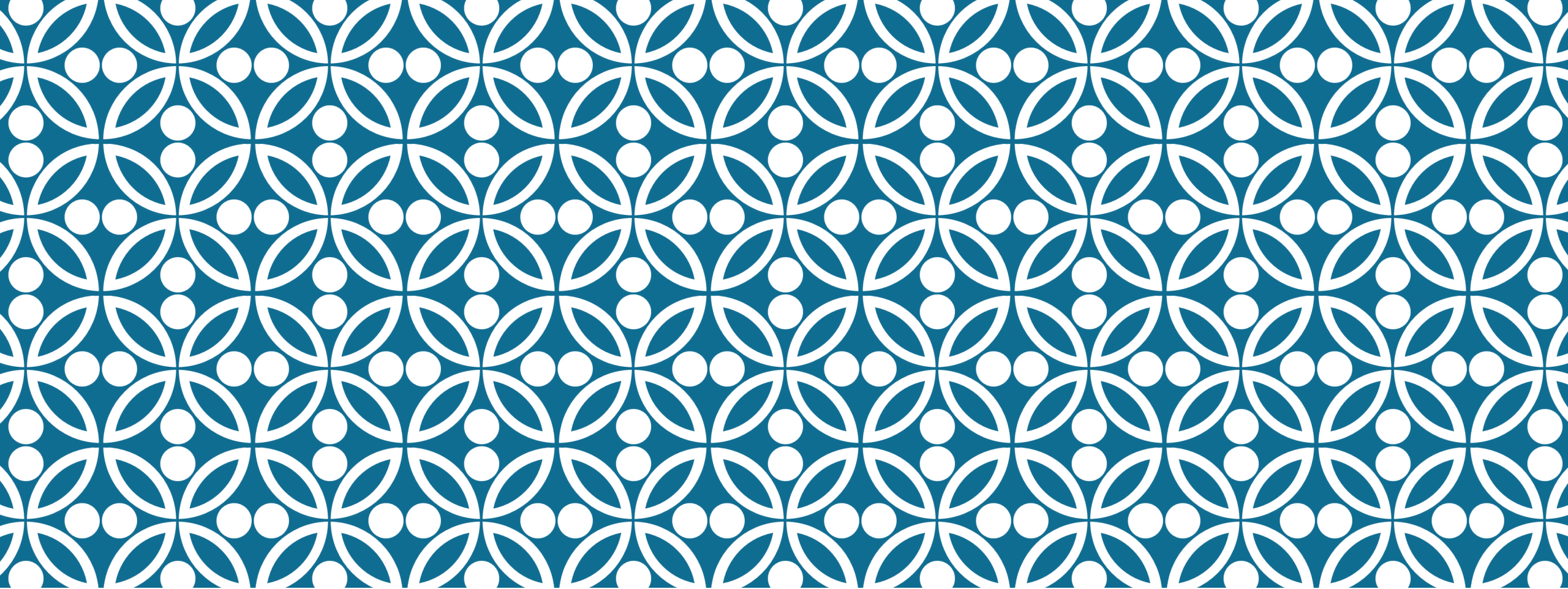
Die Einhaltung von Regeln muss konsequent verfolgt werden.

Über die Einhaltung von Regeln diskutiert der Lehrer nicht, sondern er achtet ruhig auf deren Einhaltung.

Ermahnungen sind kurz und teilen dem Schüler konkret mit, was er tun soll.

Erfolgreiche Lehrer reagieren bereits auf kleine Verstöße klar und eindeutig.

Auf Störungen wird so unauffällig und diskret wie möglich reagiert („keine Bühne geben“, Schüler nicht bloßstellen).



PRÄVENTION DURCH GUTEN UNTERRICHTSFLUSS

Optimierung der Abläufe
Verfahrensabläufe einüben

EFFEKTIVE NUTZUNG DER UNTERRICHTSZEIT

„Wieviel Unterrichtszeit von wie vielen Schülern tatsächlich aktiv zum Lernen genutzt wird, hängt davon ab,

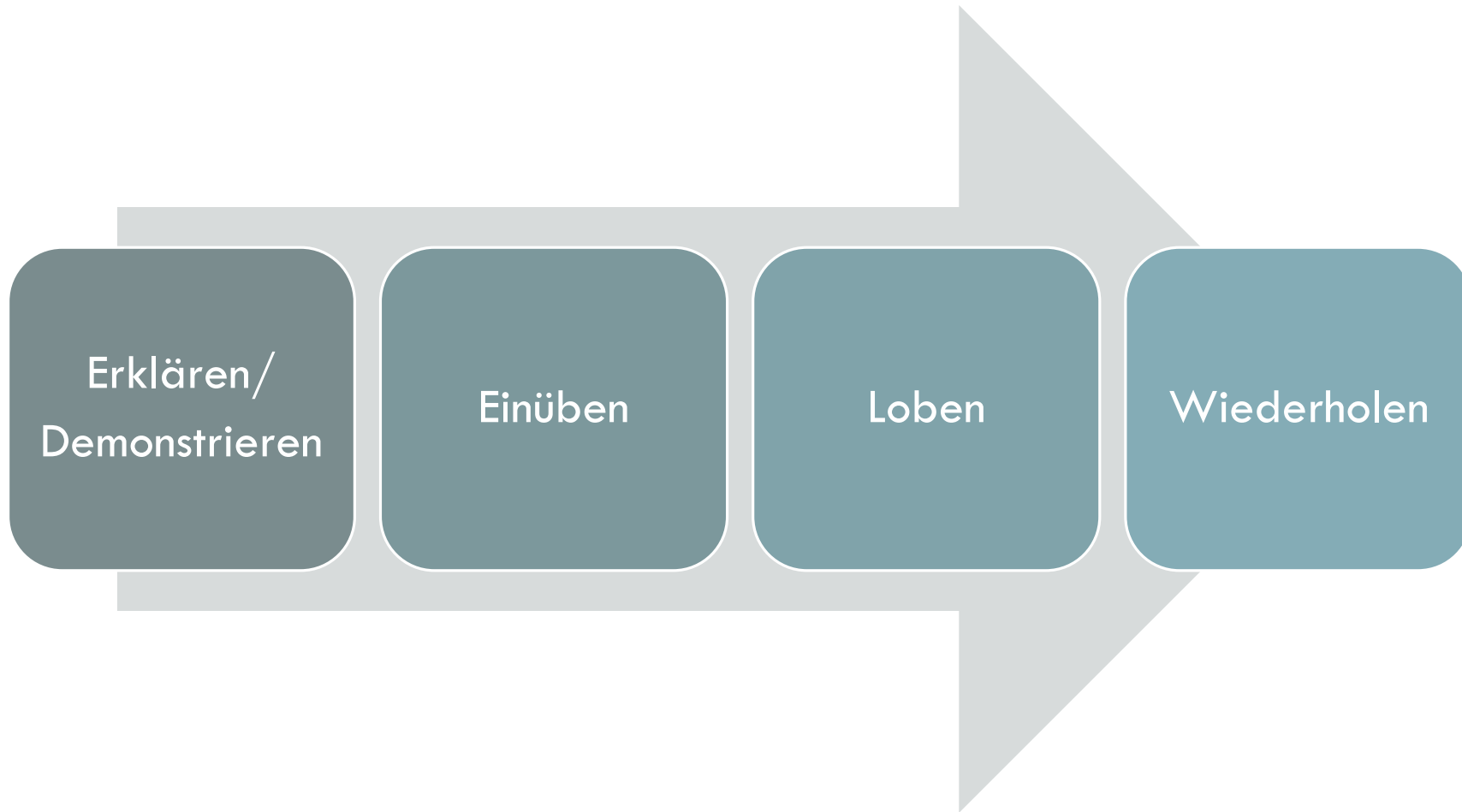
- (a) ob und wie es dem Lehrer gelingt, durch verhaltenswirksame Regelsysteme, durch Gewohnheitsbildungen und durch rechtzeitige, sparsame, situationsangemessene, effektive Interventionen ... ein stimulierendes Arbeitsklima zu schaffen und Störungen zu vermeiden oder schnell wieder abzubauen ...; sowie
- (b) ob und inwieweit der Unterricht so gestaltet wird, dass Aufmerksamkeitszentrierungen, motivationale Tendenzen und kognitive Aktivitäten der Schüler auf die akademischen Ziele, Inhalte und Bewährungskriterien des Lernens gerichtet sind ...“
- (Helmke & Weinert 1997, S. 135)

OPTIMIERUNG DER ABLÄUFE

Umso
höher die
Lernzeit
ist, umso
geringer
sind die
Störungen

- Vermeidung von Wartezeiten
- Optimierung der Organisation von Materialausgaben, Einsammeln, Aufbauen usw.
- Keine langen Einzeldiskussionen, die andere Schüler langweilen
- Eigene Störungen unterlassen
- Unwichtige Störungen ignorieren

VERFAHRENSABLÄUFE EINÜBEN





„Ein Schüler der lernt und arbeitet,
stört den Unterricht nicht“

**PRÄVENTION DURCH
SCHÜLERAKTIVITÄTEN** |

WAS IST LERNEN?

Lernen ist ein aktiver, selbstgesteuerter, individueller und auf den Austausch mit anderen bezogener Prozess, bei dem es zur Verknüpfung neuen Wissens mit bereits bestehendem kommt.

ADAPTIVE LEHRKOMPETENZ (HATTIE 2012)

Unter adaptiver Lehrkompetenz versteht Hattie:

- „Teachers are adaptive learning experts who know where students are on the continuum from novice to capable to proficient, when students are and are not learning, and where to go next, and who can create a classroom climate to attain these learning goals“ (S. 111).
- Unter gutem Unterricht versteht man, dass das Lehren und Lernen für möglichst viele Schüler mit verschiedenem Vorwissen, unterschiedlichen Lernvoraussetzungen und je unterschiedlich verlaufenden Lernprozessen erfolgreich abläuft.
- Kennzeichen dieser Qualität ist, dass das Gelernte nicht nur erworben, sondern auch verstanden worden ist.

ADAPTION

Adaptiver Unterricht Definition

Mit Adaptivität ist die Anpassung des Lernangebots an die individuellen Voraussetzungen der Lernenden gemeint. Adaptive Instruktion kann als „Sammelbezeichnung für den unterrichtlichen Umgang mit interindividuellen Differenzen“ bezeichnet werden. (Hasselhorn/ Gold 2009, 253)

Ein adaptiver Unterricht kann sowohl ein individualisierender, als auch ein differenzierender oder offener Unterricht sein – oder ein Unterricht, der über variable Angebote versucht auf verschiedene Voraussetzungen einzugehen.

ADAPTIVE LEHRKOMPETENZ (BECK U.A. 2008, S. 37).

Sachkompetenz:

- Reichhaltiges, flexibel nutzbares Sachwissen, das die Lehrkraft abrufen kann.

Diagnostische Kompetenz:

- Fähigkeit, die Lernenden bezüglich ihrer Lernvoraussetzungen und -bedingungen (Vorwissen, Lerntempo, Lernschwächen usw.) sowie ihrer Lernergebnisse zutreffend einschätzen zu können. Die Forschungsergebnisse zeigen, dass hier bei den Lehrkräften Defizite vorliegen (vgl. Haag 2008). So wurde beispielsweise in der PISA-Studie festgestellt, dass deutsche Lehrkräfte nur sehr begrenzt in der Lage waren, die Lesekompetenz ihrer Schülerinnen und Schüler korrekt einzuschätzen (Helmke 2003, S. 84-104).

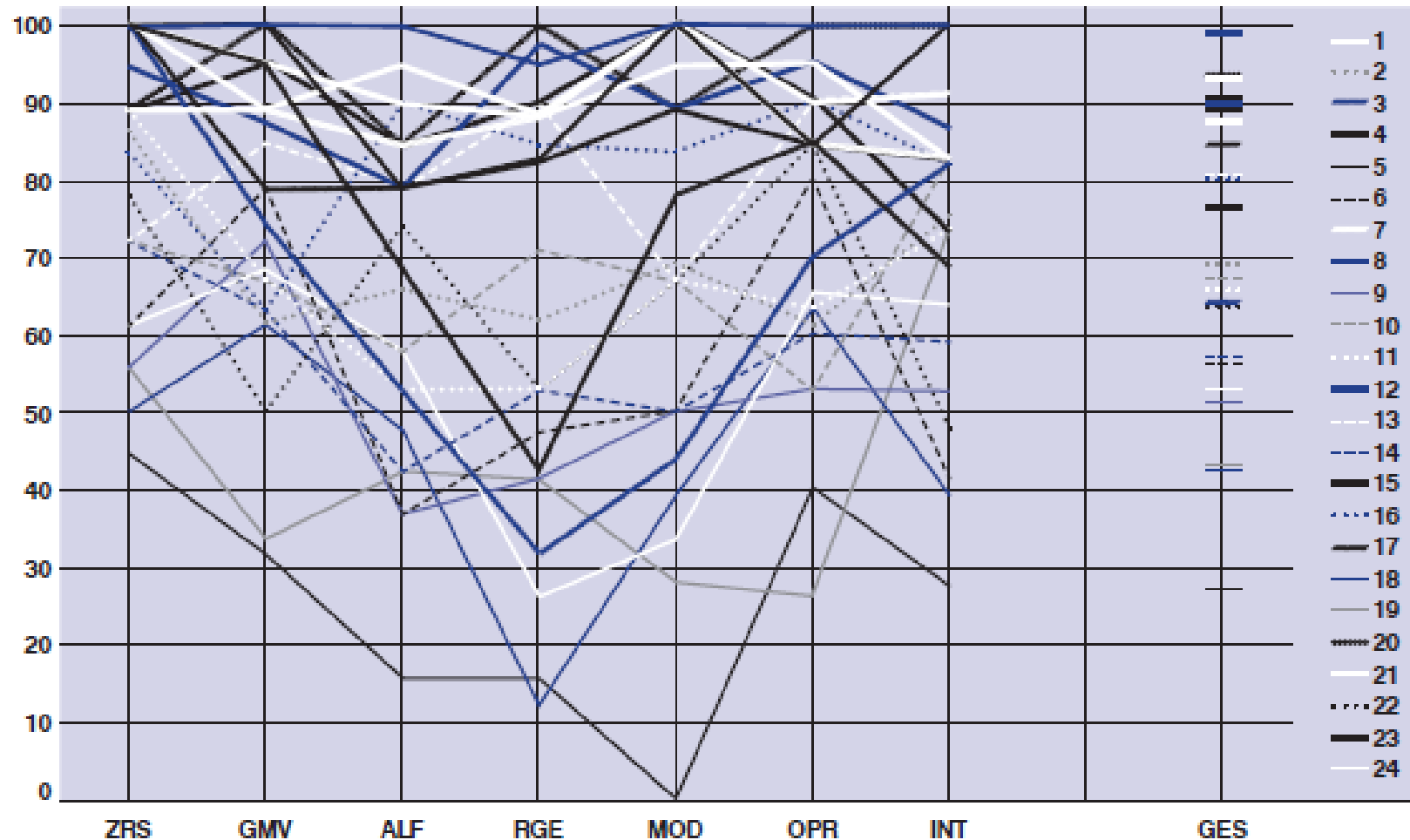
Didaktische Kompetenz:

- Kompetenz, über ein reichhaltiges methodisch-didaktisches Wissen und Können zu verfügen (Vor- und Nachteile der einsetzbaren didaktischen Möglichkeiten und Bedingungen)

Klassenführungskompetenz:

- Fähigkeit, eine Klasse so zu führen, dass sich die Lernenden aktiv, anhaltend und ohne ein Zuviel an störenden Nebenaktivitäten mit dem Unterrichtsgegenstand auseinandersetzen können.

PROFIL EINER HAUPTSCHULKLASSE, MATHEMATISCHE KOMPETENZ ZU EINEM BESTIMMTEN ZEITPUNKT (EDER 2006, NACH ALTRICHTER U.A. 2009)



INDIVIDUALISIERUNG

(BOHL, BATZEL, RICHY 2012)

Individualisierung nimmt zuvor erfasste Lernvoraussetzung und Interessen der Schüler auf und bietet dazu passende individuelle Lernangebote an.

Zwei didaktische Formen:

- Jeder Schüler bekommt ein individuelles Angebot (Bsp. Montessori-Pädagogik)
- Alle Schüler bekommen ein Angebot, das möglichst viele Leistungsniveaus und Interessen berücksichtigt (Bsp. Projekt)

**Didaktische
Handlungsbereiche**

*(Bohl, Batzel, Richy
2012, S. 44f)*

Festlegung von Zielen, Inhalten und
Kompetenzen


Diagnose der Lernvoraussetzungen
der Einzelnen in Bezug auf die Ziele

Bereitstellen der passenden
Lernangebote

Individuelle Begleitung der Lern und
Arbeitsprozesse

Überprüfung und Diagnose der
individuellen Ergebnisse

**INDIVIDUELLE
INDIVIDUALISIERUNG**



INDIVIDUALISIERUNG GEMEINSAMES PROJEKT MIT BREITEN ANSCHLUSSMÖGLICH- KEITEN

Didaktische Anforderungen

- Offene Aufgaben, für alle Leistungsstärken
- Verschiedene Einstiegs- und Lösungsmöglichkeiten
- Unterschiedliche Verarbeitungstiefen



INDIVIDUELLE INDIVIDUALISIERUNG

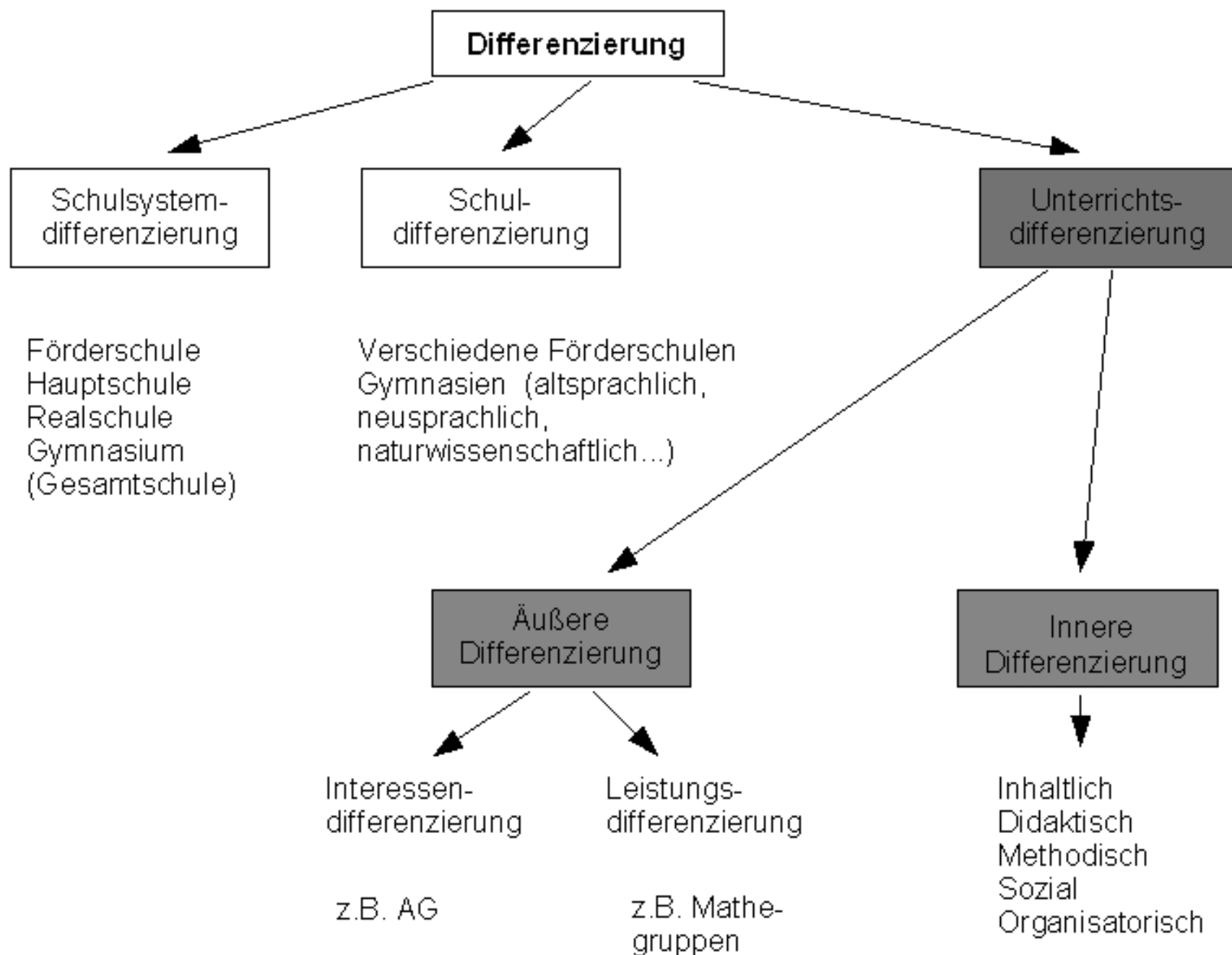
Probleme:

- Extremer Aufwand für die Lehrerinnen
- Fremdbestimmtes Lernangebot bei der individuellen Individualisierung
- Wie oft muss diagnostiziert werden, um die optimale Passung hinzubekommen?
- Im Sekundarbereich stehen kaum diagnostische Materialien zur Verfügung
- Hoher Verwaltungsaufwand bei der Verarbeitung der Daten

DIFFERENZIERUNG

Differenzierung: Äußere (Schulsystem) und innere Differenzierung (Binnendifferenzierung im Unterricht)

Differenzierung bezieht sich weniger auf Individuen, sondern eher auf Lerngruppen innerhalb der Klasse



DIFFERENZIERUNG

Differenzierung soll Lernchancen eröffnen

Lern-Arrangements sollen den Schüler zum Lernen anregen

Das eigentliche Lernen muss der Schüler selbst vollziehen

Der Lehrer wird zum Lernbegleiter

Die soziale Dimension des Lernens wird berücksichtigt

BINNENDIFFERENZIERUNG
6 LÖSUNGSWEGE
(BÖNSCH; MOEGLING 2012,
S.7 F)

Unterschiedliche Lerntempi berücksichtigen und allen ausreichend Zeit zur Verfügung stellen (einfache Differenzierung)

Zieldifferente Differenzierung, um jedem Schüler Lernerfolge zu ermöglichen, bsp. In der Inklusion (schwierigere Differenzierung)

Bearbeitungsdifferenzierung, die unterschiedliche Wege bei der Zielerreichung erlaubt

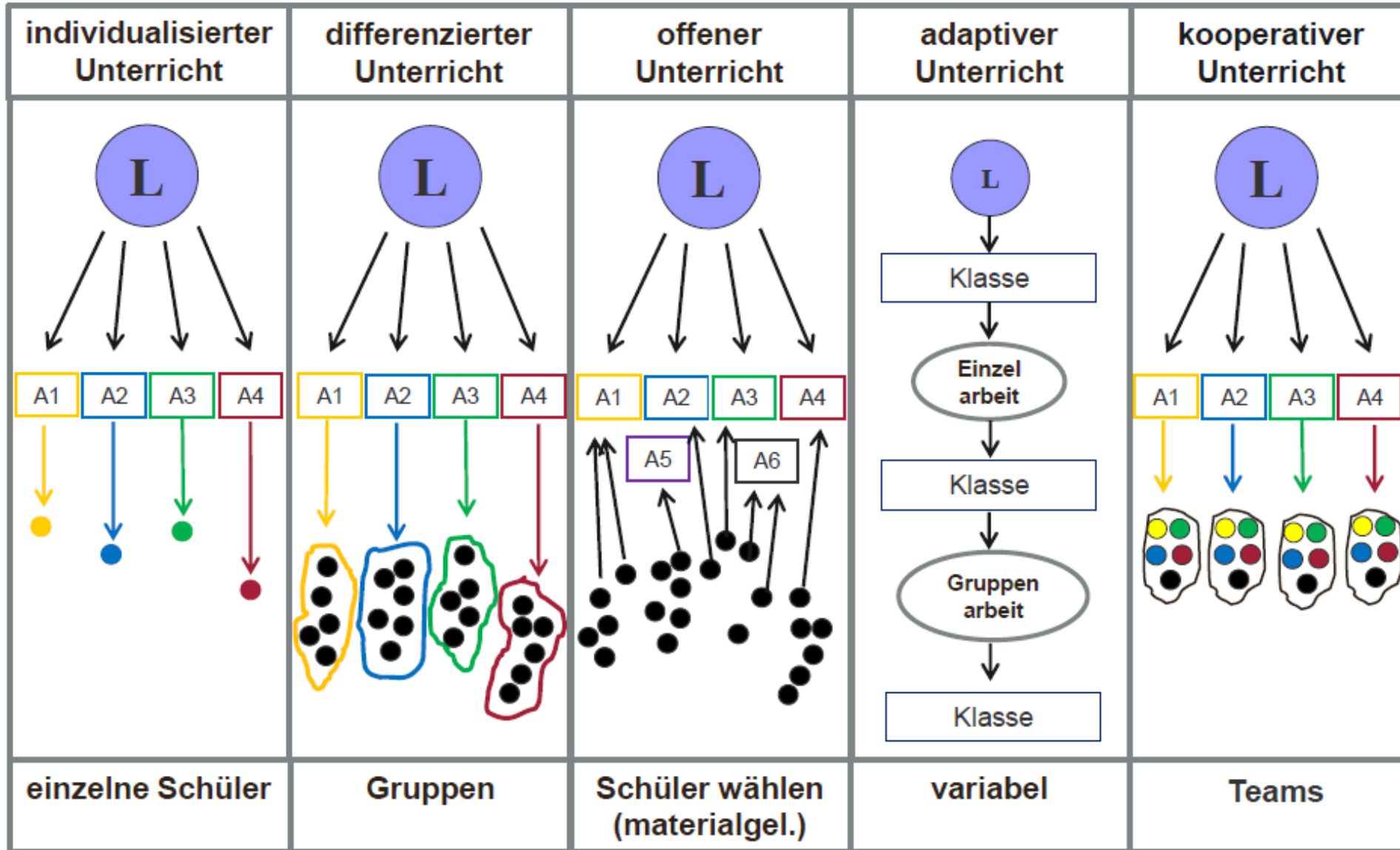
Interessen- und Wahldifferenzierung im Unterricht, um sich an den Kompetenzen, Lernbedürfnissen und Interessen der Schüler zu orientieren

Schulorganisatorische Differenzierung (sprachliche, naturwissenschaftliche Schwerpunkte mit unterschiedlichen inhaltlichen und methodischen Herausforderungen)

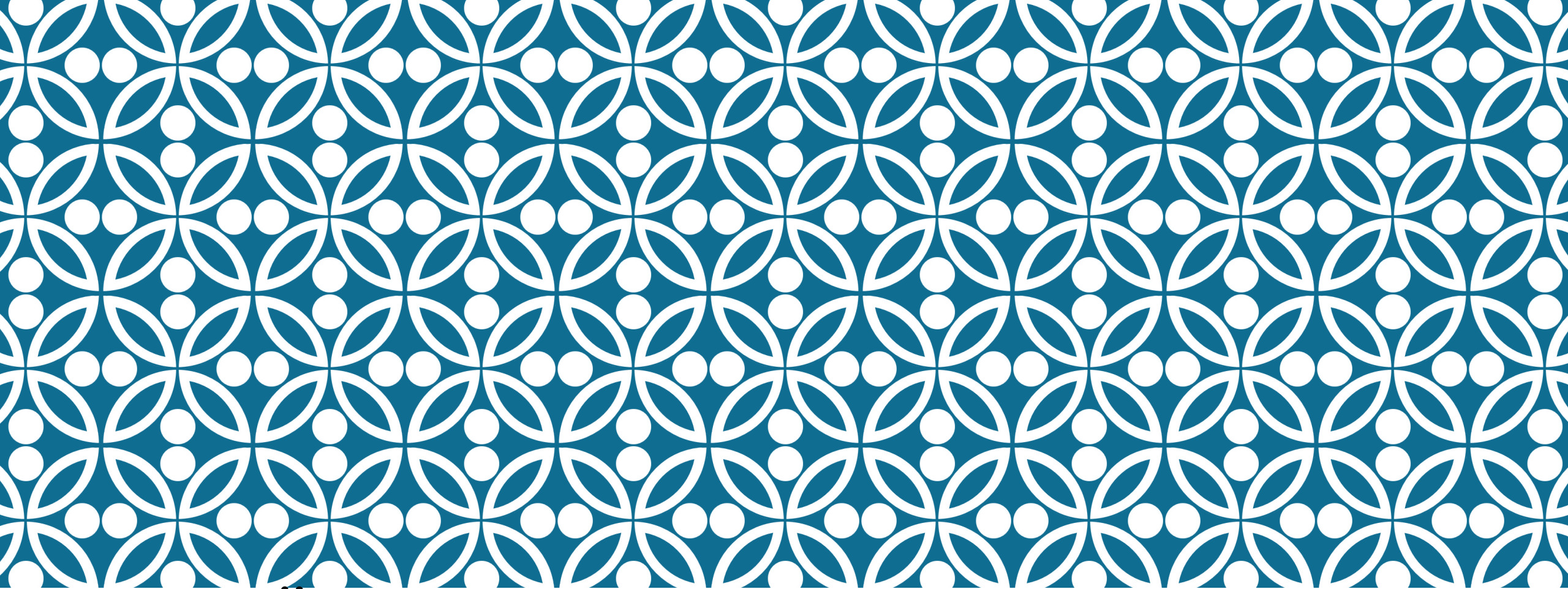
Differenzierung an Entwicklungsstand und Lernvoraussetzungen, Leistungsfähigkeit, Lernstilen)

Umgang mit Heterogenität: verwandte Konzepte

A = Aufgabe/Lernmaterial



Bohl 2012



**FÖRDERUNG DES LERNPROZESSES,
FÖRDERUNG DES LERNERFOLGS UND
FÖRDERUNG DER MOTIVATION (SEIDEL
UND SHAVELSON 2007)**

FÖRDERUNG DES LERNPROZESSES

Der Lernprozess gelingt besonders gut, wenn:

- eine intensive Auseinandersetzung mit der Wissensdomäne stattfindet,
- genügend Zeit und Gelegenheiten zum Lernen zur Verfügung stehen,
- der Lernprozess sozial eingebunden ist,
- die Aufgaben und Problemstellungen aus dem Kontext der Lernenden stammen.

FÖRDERUNG DES LERNERFOLGS

Der Lernerfolg ist besonders groß, wenn:

- Die Beschäftigung mit dem Wissensbereich intensiv ist.
- Das initiale Lernen und der Lernprozess zu Beginn gut strukturiert wird.
- Ausreichend Zeit und Anlässe zum Lernen zur Verfügung gestellt werden.
- Ein definiertes und gemeinsames Lernziel festgelegt wird.

FÖRDERUNG DER MOTIVATION

Motivation wird gefördert, wenn

- Eine intensive Beschäftigung und Reflektion mit dem Lerngegenstand und stattfinden kann.
- Ausreichend Zeit und Lernanlässe gegeben werden.
- Mit fortschreitendem Alter der Schüler das Lernen zunehmend im sozialen Kontext stattfindet.
- Der Lehrer den Lernprozess begleitet und handlungsorientiertes Feedback gibt.

Anregende Darbietung

Sinnvolle Abfolge der didaktischen Methoden

Überprüfung der Vorkenntnisse der Schüler

Interesse für die Inhalte und deren Bedeutung wecken

Verdeutlichung mit Beispielen, Geschichten

Selbstdarstellung überprüfen (Stimme, Humor, Warmherzigkeit, Bewegung im Raum, Mimik)

Fragenstellen

Fragen müssen herausfordern

Sicherstellung einer breiten
Beteiligungsmöglichkeit/“Gerechtigkeit“

Zeit zum Nachdenken und Überlegen
geben

Stillarbeit/Gruppenarbeit

Alle können aktiv sein

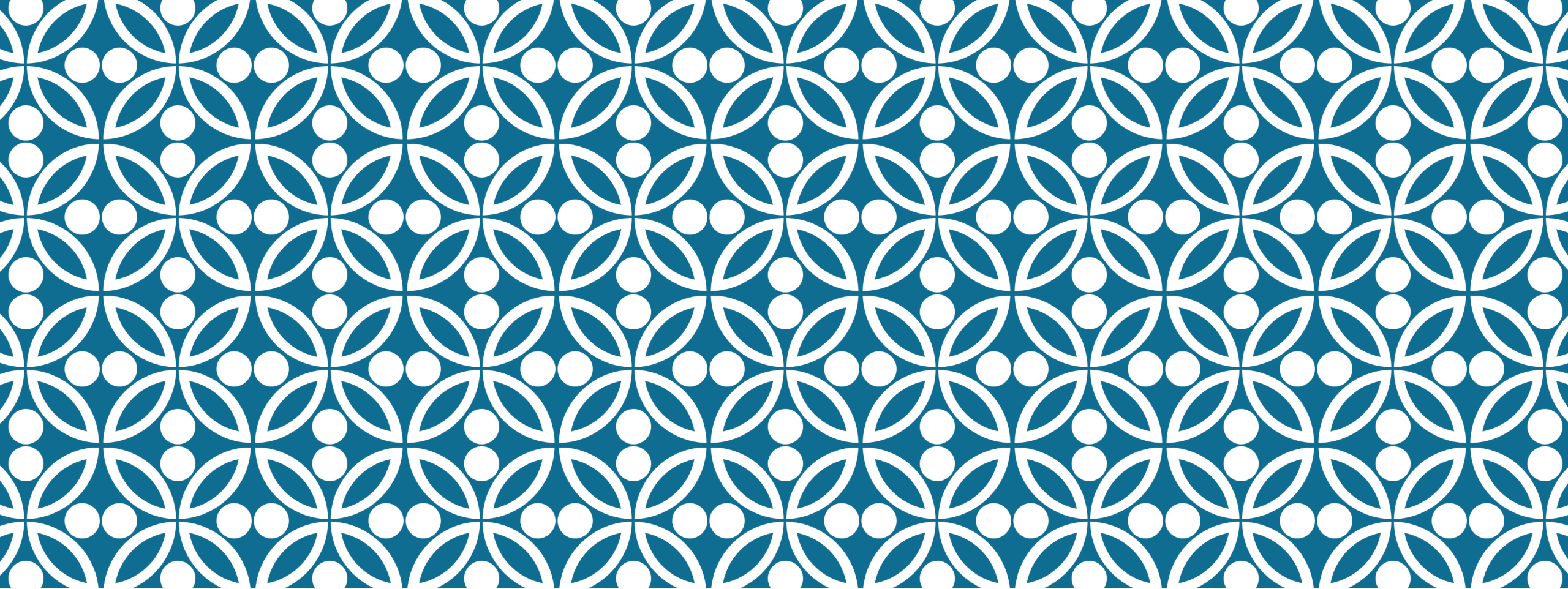
Herausforderungen

Spaß

Anpassung an die unterschiedlichen Leistungsniveaus

Klare Instruktionen/Verständliche Texte/klar formulierte Aufgaben

Kontrolle/Feedback /Präsentation der Ergebnisse



LEHRERPROFESSIONALITÄT |

ROLLE DES LEHRERS

Die Kernbotschaft der Hattie-Studie (2009) war die hohe Bedeutung der Lehrperson für den Lernerfolg.

Neben kognitiven Leistungsdispositionen (Professionswissen), sind auch handlungsbezogene Bereitschaften wie Überzeugungen und Werthaltungen, motivationale Orientierungen und selbstregulative Fähigkeiten von Lehrpersonen für den Lernerfolg hoch bedeutsam (Weinert 2001).

Aktuelle Studien belegen, dass pädagogisch-psychologisches Wissen positive Effekte auf die Unterrichtsqualität hat, insbesondere auf effiziente Klassenführung und konstruktive Lernunterstützung (Voss, Kunter, Seiz, Hoehne & Baumert, 2014)

LEHRERMERKMALE

Neben kognitiven Dispositionen werden für die Gestaltung von gelingenden Lehr-Lernprozessen auch Lehrermerkmale wie subjektive Überzeugungen, Selbstwirksamkeitserwartungen, Enthusiasmus für das Unterrichten eines Fachs oder bereichsspezifische Interessen als bedeutsam erachtet (z.B. Helmke, 2015; Keller, Neumann & Fischer, 2013; Lipowsky, 2006).

PÄDAGOGISCH-PSYCHOLOGISCHE UNTERSTÜTZUNG DURCH LEHRER*INNEN

Unter humanistischen Kategorien wie Respekt und Wertschätzung kommen hier einzelne pädagogische Aktivitäten wie Lob, Ermutigung, Selbstvertrauen fördern, Verantwortung zutrauen zum Tragen. Zugleich hat diese Subdimension eine motivationale Ebene: Aus pädagogischen Gründen ist es wertvoll, individuelle Lernfortschritte zurückzumelden (individuelle Bezugsnorm) sowie (auch versteckte) Etikettierungen und offene Sarkasmen zu vermeiden.

POSITIVE LEHRER-SCHÜLER-BEZIEHUNGEN

Positive Lehrer-Schüler-Beziehungen wirken sich auf kognitive Lernergebnisse aus.

Die Lehrer-Schüler-Beziehungen umfassten in der Metaanalyse von Cornelius-White (2007) neun Bereiche: Empathie, Wärme/ Respekt, Authentizität, positive soziale Situation, nondirektiver Stil, Ermutigung, anspruchsvolle Denkprozesse, Adaptivität, schülerorientierte Überzeugungen.

Hohe Werte in diesen Bereichen zeigten einen signifikanten Zusammenhang mit besseren Schulleistungen, mit höheren Werten im kritisch-kreativen Denken, mit mehr aktiver Partizipation der Schüler und mit positivem Sozialverhalten der Schüler.

EMOTIONALE UND SOZIALE ORIENTIERUNG

Die Beachtung der persönlichen Probleme der Schüler und der Lernenden als Gruppe durch den Lehrer ist von großer Bedeutung. Lehrkräfte können für eine Atmosphäre schaffen und einen Umgangstil pflegen, der weitere Beeinträchtigungen der psychischen Befindlichkeiten verhindert bzw. Verhaltensprobleme mindert.

